

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat Mai Mark 2800.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande 3000.— zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 100 Mk. z. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenburg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum Mk. 130.—, auswärts Mk. 150.—, Reklamezeile 350 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Anstuferteilung werden jeweils 75 Mk. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Notfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 120

Februar 179

Wildbad, Samstag, den 26. Mai 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Politische Wochenchau

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen. Die Worte stehen am Anfang eines von Goethe nachgedichteten bitterbösen Buchs „Reinecke Fuchs“, in dem sich der bissige Hahn eines Welteifers auf den schönen Spruch: die Weltgeschichte ist das Weltgericht, ergießt. Nicht das Recht setzt sich zu Tisch, sondern das Unrecht, das lastend auf die Frucht der Kleinen und den Eigennutz der Großen „pefultert“. Spitzbuberei ist Trumpf. Aber die Widersacher des Fuchses sind im Grund nicht besser als er. Mit listiger Diplomatie kämpft der Schelm gegen die Annahmen brutaler Gewalt und überheuchelt die Heuchelei der Großen, die in salbungsvollen Reden Ordnung und Gerechtigkeit preisen und doch in jede Falle tappen, die man ihrer Habgier stellt. Zornig knurrt der Löwe den angeklagten Reinecke an, aber „hochwollend neutral“ wedelt er mit dem Schwweif. Und der Widder Bellin und die Seinen — nun ja, gegen den Wackelosen ist die schändliche Rechtsverdrängung erlaubt und auf Grund eines durch Lug und Trug erschlichenen Spruchs oder Vertrags wird die bedauernswerte Sippe dem reißenden Wolf überantwortet. Dafür ist Bellin eben ein Schaf.

Die Fabel von Reinecke Fuchs ist als Weltbuch für alle Zeiten geschrieben, auch für die heutige. Und mit ähnlichem Vorzeichen wie die rednerischen Seiltänzerien und Gedankensprünge Reineckes wird eine spätere Zeit die Sabadereien Poincarés gegen Deutschland lesen, und sie wird an dem Gerichtshof des Obersten Rats, der Verbandskonferenzen, des Völkerbundes, der Abrüstungskonferenz usw. sich ebenso weidlich ergötzen wie an dem Gerichtstag des Königs Nobel auf der Pfingstwiege in Goethes unsterblicher Dichtung. Bellin, der Unbelehrbare, wird einst eine erhöhte Bedeutung gewinnen, wenn man sich in die Erinnerung zurückruft, daß Deutsche in dem besetzten Ruhrgebiet unter den in Schadenfreude blickenden Augen der sie buchstäblich bis aufs Blut prinzipienlos Franzosen sich gegenseitig die Schädel einschlagen und wieder alles tun, damit der Feind ja gewiß die Oberhand gewinne. Wenn es dem Bellin ernstlich an den Fragen geht oder ihm die Wölfe vollends gnatz abgehoren wird, dann wird man sagen: der Kerl hats nicht anders verdient.

In dieser entscheidenden Zeit müssen gegenüber der Sorge um den Bestand von Volk und Reich alle anderen Rücksichten zurücktreten und die Reichsregierung muß die Führung kräftig in die Hand nehmen. Man hat den Eindruck, als ob darin nicht so viel geheime, als gelassene Mühe, und als ob eine gewisse Müdigkeit plagreifen wolle, nachdem so manche ehrliche und wohlgeleitete Bemühungen an bedauerlichen Widerständen gescheitert sind. Als gescheitert darf man z. B. die bisherigen Maßnahmen zur Stärkung des Marktwerts betrachten. Einige Wochen haben sie angehalten; jetzt eilt die Mark dem 60 000sten Teil des Dollars zu und sie ist nicht mehr wert als der dritte Teil eines Zündhölchens; sie steht auf gleicher Stufe mit der polnischen Mark; die österreichische Krone kommt ihr beinahe gleich. Die Folgen sind neue Teuerung, neues Vohu- und Gehaltsforderungen; das Brot wird voraussichtlich um etwa das Dreifache teurer werden, Post und Eisenbahn, welche letztere im Rechnungsjahr 1922 einen Fehlbetrag von nicht weniger als 334 Milliarden hat, beissen sich, die Konjunktur mit 100 bzw. 50prozentigen Zuschlägen auszunutzen, und so geht es fort auf der ganzen Linie. Jetzt werden manchem die Augen aufgehen, der unsere wirtschaftliche Lage nicht sehen wollte, wie sie ist, und er wird begreifen, was es heißt, wenn bis zum heutigen Tag etwa 7 1/2 Billionen Mark Reichsbanknoten ausgegeben sind und der Goldschatz der Reichsbank in Jahresfrist sich um annähernd ein Drittel vermindert hat.

Freilich, verlangt man von der Regierung, daß sie kräftig führe, so kann auch sie verlangen, daß das Volk sich nicht nur in dem Abwehrkampf gegen den feindlichen Einbruch in deutsche Lande, sondern auch auf dem schwebigen und wahrscheinlich dornenvollen Weg der Verhandlungen über die Entschädigungen, den sie zu geben sich anschickt mit der neuen Note, die in nächster Woche als Antwort auf die wenig freundlichen Noten Englands und Italiens hinausgehen soll. Reinecke Poincaré wollte ja nichts von Verhandlungen wissen; er verlangte einen „Waffenstillstand“ ähnlich dem vom November 1918, nicht bedenkend, daß ein Waffenstillstand doch einen Waffengang, einen Krieg zur Voraussetzung hat, den er im Ruhrgebiet in Wirklichkeit ja zwar geführt, aber immer abgelehnt hat. Unter dem Waffensstillstand, aber er die bedingungslose Kapitulation und die Anerkennung der Ruhrbesetzung als einer rechts- und vertragsmäßigen Handlung, über die Beläter machten Poincaré einen Strich

Kurze Tagesübersicht.

Die Aufstandsbewegung im Ruhrgebiet ist noch im Wachsen begriffen, der Streik greift weiter um sich. Aus verschiedenen Orten werden blutige Zwischenfälle gemeldet.

Poincaré hat mit kaiserlicher Gesinnung sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das Präsident Millerand nicht annahm.

Belgische und französische Vertreter sprachen sich auf dem Hamburger Sozialistenkongress gegen die Ruhrbesetzung aus.

England will unter Baldwin wieder aktivere Politik machen und hat seinen Vertreter in der Rheinlandskommission bereits Anweisung erteilt.

Die Krisenstimmung in Lausanne ist noch nicht ganz behoben. Die Türken fordern mehr als die griechische Vorkommission von Adrianopel. Die Türken sollen in Thrazien bedeutende Streitkräfte zusammengezogen haben. In Angora wird ein Kriegsschadung gefordert.

durch die Rechnung, einestheils wohl in der ganz richtigen Voraussicht, daß unsere Ruhrregierung nicht wider besseres Wissen in eine so dreist gestellte Falle gehen werde, andernteils mag sie sich gesagt haben, man müsse das Eisen schmieden, solange es warm ist, und wenn man den Kampf an der Ruhr noch lange fortsetzen müsse, so könnte es mit den Entschädigungszahlungen gehen wie mit der „friedlichen“ Kohlen, daß die Herren Verbündeten nämlich immer weniger erhalten werden, je mehr das Land verwüstet und ausgeplündert wird. So stellten die Belgier denn einen eigenen Entschädigungsplan auf, der die von Deutschland angebotenen 30 Milliarden Goldmark für Frankreich und Belgien Sachschäden vorweg beschlagnahmt, indem ersteres 26, Belgien 4 Milliarden Goldmark nehmen würde. Auf Italien sollten weitere 5 Milliarden entfallen und England sollte seine Ansprüche besonders geltend machen. Außerdem hätte Deutschland die Schulden der Verbündeten bei England und Amerika zu übernehmen, wenn und soweit es Gläubiger nicht auf die Rückzahlung verzichteten, — was ausgeschlossen ist, soweit Amerika in Betracht kommt. Insgesamt ergäbe dies immer noch eine Kriegsschadung von etwa 70 Milliarden Goldmark, also eine glatte Unmöglichkeit.

Wie die Verbündeten den belgischen Vorschlag aufnehmen, ist noch unbekannt. Inzwischen hat ein anderes Ereignis vorübergehend die Aufmerksamkeit von der Entschädigungsfrage abgelenkt: Bonar Law mußte wegen Krankheit das Amt als britischer Ersterminister niederlegen und der bisherige Schatzkanzler Stanley Baldwin wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Deutschland hat in Bonar Law keinen Freund verloren und in Baldwin keinen gewonnen. Beide stehen Deutschland eifrig gegenüber; einzig sind sie in dem Wunsch, daß die sie langweilige und unbequeme Ruhrgeschichte endlich ein Ende nehme, und sei es um den Preis der deutschen Kapitulation. In Paris heißt es, man sei mit der Wahl Baldwin's sehr zufrieden, denn er werde die Lösung der „Fuhrfrage“ annehmen, die Frankreich für sich im Auge habe, und deshalb nicht gegen den Willen Frankreichs auf eine schiedsrichterliche Verbandskonferenz verweisen sein, wie Lord Curzon es gemeint wäre, wenn ihn die Wahl des Königs getroffen hätte. Allerdings so „beliebt“ wie Bonar Law ist Baldwin in Paris doch nicht; nachdem Bonar Law bei den Konferenzen im Dezember und anfangs Januar mit seinem Widersprüche gegen die Ruhrbesetzung nicht durchgedrungen war, hüllte er sich in „wohlwollende Neutralität“ und ließ den Karren laufen. Solche Freunde sind nach französischem Geschmack.

Im übrigen haben verschiedene „Reibungen“, die in letzter Zeit entstanden und teilweise durch halbamtliche „Verlautbarungen“ absichtlich aufgebauscht worden sind, Aussicht, den Verlauf des berühmten Hornberger Schießens zu nehmen. So das fürchterliche, aber wohl nicht ganz so schlimm gemeinte Ultimatum Englands an die Moskauer Sowjetregierung, nachdem die Russen klein beigeben haben; allerdings meint man in London vielfach, das Moskauer Entgegenkommen sei eine asiatische Hinterlist! Der französische General Weygand hat seinen Säbel wieder in die Scheide gesteckt, den er wegen angeblicher Bedrohung Ciliciens durch die Türken auf Poincarés Geheiß hatte schleifen lassen wollen. Aber nachdem die Amerikaner bestimmt erklärt hatten, daß sie sich nicht verbieten lassen, mit der Türkei durch Eisenbahnbauten und Erdölabschüttung Geschäfte zu machen — das steckt nämlich hinter der angeb-

lichen Bedrohung Ciliciens — hielt man es in Paris wohl für geraten, den Schlamm nicht weiter aufzuwühlen. Auch die „Reinigungsverschiedenheiten“ zwischen den Türken und Griechen auf der Lausanner Friedenskonferenz werden wohl nicht zu dem schon ausprobierten Krieg führen. Die Griechen werden zwar die von den Türken geforderte Kriegsschadung nicht zahlen, weil sie kein Geld haben — eine solche Zumutung kann man nur an Deutschland stellen —, aber sie geben wahrscheinlich dafür etwas heraus, was ihnen gar nicht gehört: Die Stadt Karagallik bei Adrianopel, die für die Türken allerdings als Brückenkopf für ihre Festung Adrianopel, die Konstantinopel nach Nordwesten der größtenteils wichtiger ist.

Millerand hat der französischen Senat an den Herrn Poincaré eine Gefälligkeit verfaßt. Vor einiger Zeit fand in Paris ein Kommunistenkongress statt, zu dem auch der deutsche Reichstagsabgeordnete Höllein gekommen war. Dieser Kongress verurteilte die französische Ruhrpolitik in Grund und Boden. Wer aber nicht mit Poincaré durch die und dünn geht, der ist ein Vaterlandsfeind und Hochverräter, und er ließ alsbald 8 Führern des Kongresses den Prozeß machen. Zu besonderer Genugung mag es ihm in seiner blutdürstigen Verfolgeremut gereicht haben, daß er den Abgeordneten Höllein für seinen Fürwirth, in Paris eine Rede zu halten, mit Gefängnis und hochnotpeinlichem Verfahren büßen lassen konnte. Um sicher zu gehen, sollten die armen Schächer nicht vor das gewöhnliche Gericht gestellt werden, das ihnen nicht viel hätte anhaben können sondern Poincaré wünschte, daß ein besonderer politischer Gerichtshof, der aus dem Senat zu bilden war, das Verfahren betriebe, also ein außerordentliches Gericht und etwa in der Art des deutschen außerordentlichen Staatsgerichtshofs. Alles schien nach Wunsch zu gehen. Am 24. Mai trat der Senat als Staatsgerichtshof zusammen, aber nach 3 1/2 stündiger geheimer Beratung beschloß er mit 30 Stimmen Mehrheit sich für den Prozeß als unzuständig zu erklären. Der Anwalt Poincarés lag über dem Haufen. Er erblickte natürlich in dem Beschluß eine feindselige Mißtrauenserklärung und eilte zum Präsidenten Millerand, um seinen Rücktritt anzumelden. Der Präsident meinte, der Senat habe seine Entscheidung nicht als Senat, sondern als Oberster Gerichtshof gefällt, es sei daher nicht als eine Mißtrauenserklärung im Verfassungssinn zu nehmen, wenn der Senat es ablehne, den Obersten Gerichtshof zu prüfen. — Eine reizende Auslegung, die aber Poincaré nicht über eingeleuchtet zu haben schien. Sie verbleiben sich schon. Und so wird der Unentscheidliche wahrscheinlich bleiben, wenn es nicht etwa in der Kammer, wo gegenwärtig die Kredite für das Ruhrgebiet besprochen werden, etwas Ueberraschendes gibt.

Nicht unerwähnt darf ein edler „Freundschaftsdienst“ Amerikas bleiben. In Washington ist derzeit eine aus deutschen und amerikanischen Bevollmächtigten bestehende Kommission beauftragt, die notwendigen Verbindlichkeiten aus dem Krieg festzustellen. Dabei haben nun amerikanischen Briante Ansprüche von 1164 Millionen, die Realisation solche von 336 Millionen Dollar, zusammen 1 1/2 Milliarden Dollar oder etwa 85 Billionen Mark ausgemacht. Unter den Forderungen der Regierung befinden sich 25 1/2 Millionen Goldmark für Belohnungskosten. Diese Kosten sind von Deutschland an die Verbündeten bereits bezahlt, aber das Geld ist in Paris hängen geblieben und die Franzosen behaupten, sie können es nicht herausbekommen. Die Pariser Verhandlungen sind bisher ergebnislos geblieben und nun verlangt Amerika das Geld von Deutschland, das die Realisation also senkung des völkerrechtlichen mit Waffen und Munition beladenen Dampfer „Lusitania“ über 22 Millionen Dollar verlor, trotzdem der Oberste amerikanische Gerichtshof Entschädigungsansprüche auf Lebensversicherungen für die bei der Versenkung umgekommenen Amerikaner mit der Begründung abgewiesen hatte, daß die Versenkung sich unerschuldert der Versenkungsrichte ausspricht haben, da das Schiff Kriegsmunition an Bord führte.

Poincarés Komödie.

Paris, 25. Mai.

Die am Donnerstag in später Abendstunde verbreitete Meldung, wonach Poincaré dem Präsidenten der Republik die Demission des ganzen Kabinetts angeboten hat, wird durch das nachgehende Communiqué bestätigt.

Infolge der Entschleierung des Obersten Staatsgerichtshofs, wonach er sich in dem wegen des Anschlags auf die innere und äußere Sicherheit des Staats erfolgten Prozesses gegen die Kommunisten als unzuständig erklärte, hat sich der Ministerpräsident mit den Mitgliedern seines Kabinetts in das Obere begeben und dem Präsidenten die Demission des Kabinetts

des Kabinetts angeboten. Millerand hat diese Demission abgelehnt.

Dazu werden folgende Einzelheiten bekannt: Als der Senat sich am Donnerstag mit 148 gegen 104 Stimmen in dem Beschlusse gegen die Kommunisten als unzulässig erklärte, hielt Minister Colrat, der die Initiative ergriffen hatte, es für seine Pflicht, dem Ministerpräsidenten seine Demission anzubieten. Da die Entschlüsselung, die angeklagten Kommunisten vor den oben genannten Gerichtshof zu stellen, von der gesamten Regierung gefast worden war, hat Poincaré die Demission des gesamten Kabinetts abgelehnt und rief schleunigst die Mitglieder des Kabinetts zu einer Beratung zusammen. Diese Beratung dauerte eine Viertelstunde: Poincaré erklärte: Infolge der von dem Senat ergriffenen Entschlüsselung erachtet die Regierung, daß sie von jetzt ab in der Fortführung ihrer Politik behindert sei. Daher werden wir unsere Gesamtdemission dem Staats-Chef einreichen. Dem „Matin“ zufolge hat Poincaré erklärt: Unsere Politik wird uns jetzt unmöglich, denn wir können uns nicht erlauben, das Land in seinem sehr harten Kampfe, den es um die Ausführung der Verträge übernommen hat, durch die kommunistischen Umtriebe zu schwächen. Die Abstimmung des Senats ist schlimmer als ein Mißtrauensvotum.

Millerand, der Präsident der Republik, mußte in sehr eindringlicher und lebhafter Weise bei Poincaré vorstellig werden, um diesen von seinem, in Uebereinstimmung mit seinen Kollegen gefasteten Entschlusse abzubringen. Die Gründe, die Millerand anführte, um Poincaré von seinem Entschlusse abzubringen, bezeichnet der „Matin“ folgendermaßen: Was würde, so soll Herr Millerand gefast haben, das Ausland und die öffentliche Meinung in Frankreich von dieser Krise denken, die sich in einem Augenblicke ereignet, wo die Politik des Ministerpräsidenten im Begriffe stand, den Beitritt der Alliierten, die Frankreich mit Mißtrauen zur Seite standen, zu erzielen? Die Abstimmung des Senats sei unpolitisch. Sie habe den Charakter einer juristischen Verordnung, die von einem Gerichtshof ergangen sei und bedeute kein Mißtrauensvotum. Wenn Poincaré auf seinem Vorsatze verharre, so würde es nicht an Stimmen fehlen, die behaupten würden, daß die Politik der Regierung nur dem Anscheine nach gebilligt werde und die Nation in Wirklichkeit mit Ausnahme der nationalistischen Kammer sie bedauere und tadelte, wodurch Frankreich der Welt gegenüber ganz anders als in Wirklichkeit erscheinen würde. Poincaré wurde von den verschiedenen Argumenten Millerands „erschüttert“ (!). Millerand fügte hinzu, daß, wenn Poincaré seine Absicht nicht ändere, er die Nation zum Reuen ihrer Auseinandersetzung machen werde. Dem „Matin“ zufolge bedeutet das, daß Präsident Millerand im Notfalle selbst die Konsequenzen aus der Lage, was seine eigenen Funktionen anbelangt, ziehen werde.

Wie man den Zwischenfall beseitigen will.

Paris, 25. Mai. Die Nachricht von der Demission des Pariser Kabinetts verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt und rief allgemeine Bestürzung hervor. Die Senatoren betonten, daß es dem Senat bestimmt fern gelegen habe, ein Mißtrauensvotum auszusprechen. Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß demnächst eine Interpellation im Senat eingebracht wird, um der Entschlüsselung des Senats die Möglichkeit zu nehmen als Mißtrauensvotum gegen das Kabinett angesehen zu werden.

Entschädigung für Spekulationsverluste

Unter den Forderungen, die Amerika gegen Deutschland aus „Kriegsverlusten“ erhebt, befindet sich ein Posten, der besonderes Interesse verdient. In dem Verzeichnisse der Ansprüche amerikanischer Bürger steht an sechster Stelle eine Forderung von 21 Millionen Dollar als Entschädigung für die Entwertung deutschen Geldes. Bald nach Kriegsende, als die Reichsmark etwa auf die Hälfte ihres Wertes gesunken war, haben die Spekulanten in Amerika und in anderen Ländern deutsches Papiergeld nach Milliarden aufgekauft in der Annahme, daß die inneren Verhältnisse Deutschlands sich bald wieder ordnen und bei dem bewährten Fleiße des deutschen Volkes die Wunden des Krieges und der Revolution leicht zu heilen sein

Verlorene Heimat.

Eine Erzählung aus Strassburgs Schicksalstagen.

4 Von Konrad Bernd.

„Aber Offiziere lassen sie doch gar nicht heretn, Mamma!“

„Weißt Du, ebb er noch Offizier isch? — Bi dem neue Regime, wie sie jetzt deide han, hett er die epaulettes vielleicht schon lang usgezue!“

„Was soll er dann aber hier anfangen?“ fragte die junge Frau bekümmert und blickte an der Mutter vorbei zum Fenster hinaus.

So grau, wie es da draußen war, so lag auch die ganze Zukunft vor ihr.

„Es wurd am beichte sin, er geht widder zum Matris“, sagte Frau Schloffer.

„Das ist ja unmöglich! — Pense donc Maman. — Sie nehmen dort keinen früheren deutschen Offizier ins Geschick!“

Aber Frau Schloffer wußte Rat: „Ach saa im Albert, daß er mit dem Scholler emol redde soll.“

Die junge Frau erwiderte nichts mehr. Ihre großen, dunklen Augen richteten sich in die Ecke des Kontors, als ob dort die Antwort zu lesen wäre auf all die vielen Fragen, die ihr immer aufs Neue in den Sinn kamen.

Von der Straße drang der Lärm lauter als sonst herein, und vor dem Kontorfenster huschten die Schatten geschäftiger Menschen hin und her. Aus dem Hausflur hörte man Lachen und Gähnen, auf der Treppe gingen eilige Schritte auf und ab. Es war ein Treiben und eine Unruhe, wie in der ganzen Stadt so auch im Hause, aufregend und ungewohnt, daß der Bagode auf dem Schreibtisch aus dem Wadeln mit seinem dicken Kopf nicht zur Ruhe kam.

werden. Sie haben die Rechnung ohne die Entschädigungskommission gemacht und auch die Wandlung unterschätzt, die das deutsche Volk durchgemacht hatte. Durch die Spekulationskäufe wurde die Marktentwertung wohl vorübergehend verlangsamt, dann aber setzte sich der Verfall um so rascher fort und die Verluste der Spekulanten wuchsen ins Ungeheure. Nun soll Deutschland unter dem Namen der Kriegsentwärtigung auch noch für die mißglückten Künste verwegener Geldmänner aufkommen! Hat man nicht einst Wilson in jener bekannten Novemberbotschaft ausdrücklich erklärt, es solle keine Kriegsentwärtigung geben? Präsident Harding glaubt es wohl rechtfertigen zu können, daß trotz des verständlichen Wortes seines Amtsvorgängers dennoch Kriegsansprüche erhoben werden, hat doch Wilson selbst sein Wort gebrochen. Aber wie will man die Spekulationsverluste die nach der Absicht der Spekulanten doch eigentlich auf eine Bewürdigung und Lieberverteilung Deutschlands hinausleiten, unter die Posten der Kriegsschäden bringen? Es wird verständlich, daß der bisherige amerikanische Vorsitzende der Schädigungs-Kommission, der frühere Richter Day, sein Amt niedergelegt hat, weil er einen so weitgehenden „Amerikanismus“ mit seinem Gewissen nicht mehr vereinbaren konnte. An seine Stelle soll ein gewisser Herr Parker treten. — Nebenbei sei erwähnt, daß amerikanische Versicherungsgesellschaften eine Rückertattung von 28 Millionen Dollar für ausgezahlte Versicherungsgelder verlangen, ein Anspruch, dessen Begründung im Augenblicke noch nicht klar erscheint.

Vom Ruhrkrieg

Der Ausbruch der Kohlenarbeiter

Gelsenkirchen, 25. Mai. Der Streik hat hier eine große Ausdehnung angenommen; fast alle Zechen liegen still. Die Bergleute, die eingefahren waren, wurden gezwungen, wieder auszufahren. Kommunistische Trupps beherrschten den Verkehr. Die Geschäfte werden gezwungen, die Läden wieder zu öffnen und zu billigen Preisen zu verkaufen; die Läden werden förmlich gestürmt. — Der Geldschrank des Polizeipräsidenten wurde von den Kommunisten lahmgerichtet und der Betrag von 4 Millionen Mark geraubt.

Dortmund, 25. Mai. Auf der Fische „Viktor“ gelang es der Polizei, die rodnalustigen Elemente, die schwere Ausschreitungen gegenüber den Arbeitswilligen begangen hatten, von den Zechenanlagen zu vertreiben. In Bochum ist es im allgemeinen zurzeit noch ruhig; jedoch ist ein Zug auswärts kommender Elemente v. a. aus Gelsenkirchen festgestellt worden. Sie sind durch grüne Abzeichen und Schleifen erkennbar. In Witten an der Ruhr ist es gestern abend im Anschluß an eine kommunistische Versammlung zu einem Zusammenstoß mit der Polizei gekommen, wobei zwei Polizeibeamte verletzt wurden.

Düsseldorf, 25. Mai. Gestern nachmittag sind die Arbeiter der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke in den Streik getreten. Infolgedessen mußte der Straßenbahnverkehr eingestellt werden. Am Abend war die Stadt ohne Beleuchtung.

Vom französischen Bahnbetrieb

Köln, 25. Mai. In Oberhausen-West stießen zwei Franzosen zusammen. Der Sachschaden ist bedeutend. — Infolge der Besetzung und Stilllegung der Bahnhöfe Honnef (Sieg) und Siegburg durch die Franzosen ist die Hauptzufahrtslinie aus dem unbesetzten Gebiet nach dem Bezirk Köln abgebrochen.

Eine von Rierberg nach Völslar fahrende Lokomotive stieß auf einen französischen Militärzug. Beide Lokomotiven sind schwer beschädigt, vier Wagen sind entgleist.

Die Ruhrforderungen in der französischen Kammer

Paris, 25. Mai. Die Kammer setzte gestern nachmittag die Beratung der Anforderungen der Regierung für das Ruhrunternehmen fort. Abg. Auriol (Soz.) tabelte in längerer Ausführungen das Vorgehen der Regierung, namentlich daß die Pariser Januartagung die Vorschläge des deutschen Beauftragten Bergmann nicht angehört habe. Poincaré erwiderte die angeleglichen Vorschläge habe die Reichsregierung nur unter dem Druck der deutschen Sozialdemokraten machen lassen, um den Schein zu erwecken, als habe sie Vorschläge gemacht. Die Summe des Friedensvertrags bilde eine Mindestforderung, unter die man nicht herabgehen könne. Die internationale Anleihe sei nicht durch die Ruhrbesetzung, sondern durch Deutschland selbst unmöglich gemacht, das seine Finan-

zen nicht ordne und die unerhörten Ausgaben für öffentliche Arbeiten nicht einstelle. Frankreich habe den 3jährigen Zahlungsausschub abgelehnt, weil es gewußt habe, daß während dieser Zeit die bewaffneten Verbände und die geheime Waffenerstellung sich in Deutschland vermehren würde; nach drei Jahren würden die Verbündeten auf noch schlechteren Willen Deutschlands gestossen sein. Alle Maßnahmen einschließlich der Ruhrbesetzung seien mit Stimmenmehrheit (Frankreich, Belgien und Italien) von der Verbandskommission beschlossen worden. England habe durch seine Abänderung in Deutschland den Glauben erweckt, daß wenn nicht ein Bruch, so doch ein schwacher Punkt zwischen Verbündeten vorhanden sei. Darauf habe Deutschland spekuliert. Wenn England sich angeschlossen hätte, so hätten die deutschen Industriellen, Beamten und Arbeiter sicher keinen Widerstand geleistet. So habe Deutschland das ins Wert gesetzt, was man schließlich den passiven Widerstand nenne. Der umzingelte Teil des Ruhrgebiets fördere 90 Millionen Tonnen Kohlen, der nicht eingekreiste nur 8 Millionen. Die Vorkommnisse in Essen haben bewiesen, daß man auf den guten Willen der Fabrikanten nicht hätte rechnen können. Wenn man empfehle, Frankreich solle sich an die Arbeitermassen und an die Kommunisten halten, so erkläre er, daß Frankreich nur die Arbeit der Arbeiter verlange. Die Kohlenversorgung Frankreichs sei dank seinen Maßnahmen gesichert und eine tägliche Anfuhr von 10 000 Tonnen gewährleistet. Frankreich habe es also keineswegs eilig, aus dem Ruhrgebiet herauszugehen; es könne warten, bis die Deutschen Vernunft annehmen. Durch neue Zwangsmassnahmen könne man dies beschleunigen. Das Gebiet werde nur nach Maßgabe und im Verhältnis der Zahlungen wieder herausgegeben. Frankreich werde auf keine Forderung verzichten, außer in dem Maß, als auch England und Amerika Frankreich Erleichterung gewähren. Beide Mächte hätten es also leicht, ihren Wunsch, Deutschland Erleichterung zu verschaffen, zu verwirklichen. Frankreich könne mit Deutschland keine Verhandlungen anknüpfen, solange der aktive Widerstand andauere und die französischen Soldaten, Eisenbahner und Ingenieure Anschlägen ausgesetzt seien. Wer Frankreich Eroberungsgelüste nachsage sei ein Verwunderer (!); es sei einmarschier, um sich bezahlt zu machen.

Die amerikanischen Besetzungskosten

Paris, 25. Mai. „Chicago Tribune“ meldet, die Verhandlungen über die Regelung der amerikanischen Besatzungsansprüche haben eine überraschende Wendung genommen. Die Regierung in Washington habe den Verbündeten bekannt gegeben, daß sie den Vorschlag der unmittelbaren Geltendmachung der Ansprüche bei Deutschland zurückziehe und daß das Abkommen zwischen den verbündeten Mächten unterzeichnet werden könne.

England tritt wieder in die Rheinlandkommission ein

London, 25. Mai. Die „Times“ melden: In der ersten Kabinettsitzung unter Baldwin's Vorsitz ist beschlossen worden, daß der englische Vertreter in der Rheinlandkommission die bisherige wohlwollende Neutralität aufgeben und an den Beratungen und Beschlüssen wieder wie früher teilnehmen soll. Man erwartet in politischen Kreisen von London, daß damit eine Periode in den Verfügungen der Rheinlandkommission zum Stillstand kommen soll, die nicht mehr im Interesse Englands liegt.

Die „Times“ melden ferner: Mit Rücksicht auf die französisch-belgischen Verstärkungen im Ruhrgebiet habe die englische Regierung aus Prestigegründen die Verstärkung der Garnison des Büdenschloßes Köln um eine Division angeordnet, deren Einschiffung schon in den nächsten Tagen beginnen werde. — Deutschland hat also eine Division mehr zu bezahlen, ohne mitreden zu dürfen.

Rotterdam, 25. Mai. „Daily News“ melden: Die Regierungserklärung im Unterhaus am kommenden Montag wird die Ruhrfrage nur so weit berühren, als dies ohne Kenntnis des neuen deutschen Angebots möglich sein wird. In Londoner amtlichen Kreisen erwarte man jetzt ein ausführliches deutsches Reparationsangebot nicht vor zwei bis drei Wochen.

Amerikanische Erklärung gegen die Ruhrgrenz

ep. Den bekannten Erklärungen des englisch-amerikanischen Kirchenbunds schließt sich jetzt die Evang. Synode von Amerika, einer der größten deutsch-amerikanischen Kirchenkörper, an mit einem in den schärfsten Ausdrücken gehaltenen Einspruch gegen die Vergewaltigung des entwaffneten, friedlichen deutschen Volks. Sie verurteilt den Verfall der Frieder-

„Du bleibst doch zum Kaffee da?“ fragte Frau Schloffer. Die Antwort wartete sie nicht erst ab und stand auf, um noch einmal nach den Guirlanden zu sehen. Im Speisesaal wurde der Kaffeetisch gedeckt. Altrend stießen die silbernen Löffel in die Tassen. Jeannie rief der altvertraute Klang in die Jahre ihrer Kindheit zurück. Nur Kaffeestunde hatte sich von jeher die Familie hier versammelt. Aber die Stunde war allmählich immer kleiner geworden. Die alten Tanten waren der Reihe nach gestorben, und als der Krieg kam, war Robert ins Feld gegangen und Jeannie kam nur noch selten. Heute hatte sie noch länger Zeit die Ururhe herzutreiben. Aber, den Trost, den sie suchte, fand sie nicht. Wenn Henri doch hier wäre! — Wo mochte er sein? Und ob er gesund war und heil und unbeschadet! — Die ganzen Jahre hindurch hatte Jeannie nicht solche Angst um ihn empfunden, wie eben jetzt, da sie von Stunde zu Stunde seine Rückkehr oder doch eine Nachricht von ihm, und immer vergebens erwartete.

Mit leisem Tack Tack schwang das Pendel der alten Wanduhr hin und her. Sie war den Eltern zur Hochzeit geschenkt worden. Am Fenster stand der kleine Lehnstuhl, in dem der Vater allabendlich gesessen und der kleinen Jeannie zugehört hatte, wenn sie mit der Bernsteinkugel an seiner goldenen Uhrkette spielte. Noch glaubte Jeannie das glückliche Lächeln in den Augen des Mannes zu sehen und seine Hand zu fühlen, die zärtlich über ihren Scheitel strich.

Ein Ruckern und Laden vom Flur her weckte die junge Frau aus ihrer Träumerei, und gleich darauf streckte ein von Rölle und Uebermut gerötetes Gesichtlein sein schnupperndes Näschen zur Kontortüre heretn. „Tiens, Jeannie, c'est toi?“ Das junge Mädchen machte runde, erstaunte Augen, dann wandte sie sich rasch zu dem an der Türe wartenden französischen Offizier zu-

rück: „un moment, Vil vous plait!“

„Das ist nett, Jeannie, daß du gekommen bist.“

Gut, Pelz und das kurze Röschchen flogen auf den Stuhl, dann schloß die Jüngere ihre Schwester in die Arme.

„Was hast Du? — Du bist traurig? — Noch immer nichts von Henri? — Ach, komm, Mama wird gleich hier sein. — Komm!“ Und ohne ein Wort der Entgegnung abzuwarten, zog sie die ältere Schwester mit sich fort: „Du erlaubst: monsier, le aide-major Schmidt!“ — ma focur Jeannie“, stellte sie schnell vor. „Was wollte der Franzose am Familientisch“, fragte sich Jeannie, während sie an der Seite ihrer Mutter Platz nahm, und ein schmerzlicher Zug spielte um ihren fein geschnittenen Mund. Wenn Henri das wüßte!

Jeannie verriet sich nicht und hinter ihrem fließenden Französisch verbargen sich ihre Empfindungen und Gedanken. Aber früher als sonst stand sie auf.

„Ich habe in der Stadt noch einiges zu besorgen“, erford sie schnell und küßte Mutter und Schwester zum Abschied auf beide Wangen. Dem Offizier reichte sie lächelnd die Hand, unberührt von dem bewundernden Augenaufschlag, der ihr gepollt hatte.

In diesem Augenblicke wurde die Tür des Speisezimmeres aufgerissen und ein deutscher Soldat in selbstgrauer Uniform, den Tornister auf dem Rücken, trat bestaubt mit schwarzen Stiefeln herein.

Man starrte ihn an. Es war etwas Ungeheueres, einen deutschen Soldaten hier zu sehen. Er mußte sich wohl geirrt haben. Aber sicher und entschlossen trat er heran. Da rang sich ein Fremdenkreuz aus der Brust der Mutter, die als Erste ihren Sohn erkannt hatte. — Dann hielten sich Beide wortlos umschlungen. Auch die Schwestern drängten sich nun zu ihrem Bruder.

(Fortsetzung folgt.)

und fordert die Völker und Regierungen der christlichen Welt auf, durch die Gewalt der Wahrheit und Gerechtigkeit dem Weltfrieden für den Arm zu lähmen und einen wirklichen Frieden zu schaffen.

Neue Nachrichten

Roggenwertanfleihe

Berlin, 25. Mai. Die Stadt Berlin hat die Aufnahme einer Roggenwertanfleihe in Höhe von 200 000 Zentnern beschlossen.

Die bayerische Nothverordnung

München, 25. Mai. Auf Grund der neuen bayerischen Nothverordnung ist der bekannte „Miesbacher Anzeiger“ in Nürnberg auf fünf Tage verboten worden.

Angora beharrt auf Kriegsschädigung

London, 25. Mai. Nach einer Meldung beharrt der Rat in Angora darauf, daß Griechenland eine Kriegsschädigung zahlen solle. Andernfalls werden die Verhandlungen in Lausanne abgebrochen, die Verantwortung haben die Verbündeten zu tragen.

Wortpreisrückgang und Löhne

Berlin, 25. Mai. Dasbamtlich wird bekanntgegeben. Der Reichsarbeitsminister wird umgehend mit den beteiligten Kreisen über die Auswirkungen der im Juni bevorstehenden Wortpreisrückgang beraten und insbesondere ihre Folgen für den Hausstand der Arbeitnehmer feststellen. Der Reichsarbeitsminister hat gleichzeitig mit dieser Veröffentlichung den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden seine Stellungnahme mitgeteilt und sie ersucht, ihr ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ebenso wird die Fürsorge für die Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene und Emmerloslose der über die Wortpreisrückgang eintretenden Verteuerung der Lebensmittelverhältnisse angepaßt werden. Der dargestellte Standpunkt des Reichsarbeitsministers wird von der Regierung geteilt.

Der Kommunikaufbruch

Tortmund, 25. Mai. Schalle, Herne, Recklinghausen und Werden sind von bewaffneten Kommunisten besetzt worden. Bei den Plünderungen in Schalle ist ein Polizist erschossen worden; zwei andere wurden durch Handgranaten schwer verletzt.

In Gelsenkirchen ist das Polizeipräsidium noch von den Aufrührern besetzt. Auch in Hörde kam es zu Unruhen.

Stilllegung des Telegraphenamts in Ludwigschafen

Ludwigschafen, 25. Mai. Am Donnerstag mittag wurde der Betrieb des Telegraphenamts in Ludwigschafen stillgelegt. Ueber die Ursache der Einstellung wird gemeldet, daß die Franzosen beim hierigen Telegraphenamts die Forderung stellten, eine Drahtleitung mit Priesenhelm, wo bekanntlich eine Abzweigung der Spahn untergebracht ist, an sie abzutreten. Die Weigerung dieser Forderung führte zur Verhaftung des Telegraphenamtsleiters Hermann. Als Strafe für die Vergrößerung wurde gestern mittag um 12 Uhr dem Telegraphenamts in Ludwigschafen der elektrische Strom entzogen. Der übrige Postbetrieb ist ungestört.

Kommunistische Kundgebungen in Paris

Paris, 25. Mai. Während der Sitzung des Obersten Gerichtshofes kam es zu einer großen kommunistischen Kundgebung. Mehr als 1000 Personen versammelten sich vor dem Gebäude. Sie schickten sich an, in den Saal einzudringen. Als eine Kompanie Soldaten sie verdrängte, zog die Menge unter dem Absingen der Internationale und unter den Rufen: „Amnestie!“ ab.

Franzosen und Kommunisten

London, 25. Mai. Der Sonderberichterstatter des „Daily Express“ in Gelsenkirchen, Thomas, berichtet zu den gestrigen kommunistischen Unruhen, daß die deutschen Behörden hilflos gewesen seien, da keine Polizei und keine Soldaten vorhanden seien. Die Franzosen verhielten sich völlig passiv. — Der Sonderberichterstatter der „Times“, der sich ebenfalls nach Gelsenkirchen begab und mit den deutschen Kommunisten und ihren Führern zusammentraf, meldet, zahlreiche Kommunisten hätten ihm gesagt, daß die Franzosen ihre Freunde seien. Einer erklärte, daß die Franzosen die Polizei entwaffneten und am 23. Mai, abends, auf die Feuerwehre geschossen hätten. Dies wurde dem Berichterstatter später von verschiedenen Zeugen aus dem Mittelstand bestätigt, die, wie es heißt, bezeugen, daß der mit der Mündung der Läden begriffene Mob den französischen Truppen jubelte, die in Volkswagen vorbeifuhren, ohne gegen das Treiben einzuschreiten.

Paris, 25. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinlandskommission aufs neue 583 Ausweisungen deutscher Beamter, die zumeist der Eisenbahn angehören, ausgesprochen.

Ostafrika einst und heute

Die vormalige blühende deutsche Kolonie Ostafrika, welche die Engländer heute Tanganyika Territory nennen, scheint ihren neuen Herren wirtschaftlich und politisch immer mehr Sorgen zu bereiten. Die Eroberung der Kolonie hat sie nach einem Artikel im „Manchester Guardian Commercial“ volle 200 Millionen Pfund gekostet, und sie ist seit der Eroberung despotisch regiert worden, nämlich durch einen Generalgouverneur und einen gesetzgebenden Rat, der aus sechs Regierungsbeamten besteht. Während der Handel, wie der „Manchester Guardian“ zugibt, unter der deutschen Verwaltung immer mehr aufblühte und sich die Finanzen immer besser gestalteten, ist es mit Beginn der britischen Herrschaft abwärts gegangen. Während unter dem deutschen System 70 Herren genügten, um die Kolonie zu regieren, bedarf es nun einer zehnfach größeren Zahl. Unter dem deutschen Regime bewerkte sich der gesamte Außenhandel der Kolonie auf etwa 4½ Millionen Pfund, während er heute trotz der beinahe doppelt so hohen Preise nur noch 2½ Millionen beträgt. Im Augenblick ist ein Geschäftstreik der 15 000 indischen Araberhändler im Gange, die das wichtigste Zwischenstück zwischen den beinahe 3 Millionen Eingeborenen und den europäischen Fremden bilden. Die Zahl der weißen Ansiedler, die an die Stelle der ausgetriebenen Deutschen trat, beträgt etwa 2500. Man hat den Deutschen die Kolonie angeblich aus dem Grunde geraubt, weil sie die Eingeborenen

so hart und tyrannisch behandelten! Heute wird in dieser britischen Kolonie ein Eingeborener als Verbrecher behandelt, wenn er aus seinem Dienst wegläuft oder die Arbeit niederlegt. Ferner können die Eingeborenen nach dem „Manchester Guardian“ kein Land zu eigen haben und die Regierung kann sie jeden Augenblick austreiben. Die weißen Ansiedler haben einen gesetzlichen Titel auf 11 375 Quadratmeilen Land, die Indier auf 22. Selbst die „Reservationen“ der Eingeborenen sind verflücht worden. Die weißen Ansiedler sind in letzter Zeit übergekommen, die Löhne der schwarzen Landarbeiter um ein Drittel herabzusetzen, so daß sie nun monatlich 270 Stunden für 7 Schillinge arbeiten müssen, was zu den jüngsten Unruhen in Kalobi führte. Andererseits sind die Schwarzen ungerecht besteuert als die weißen Ansiedler, die der Regierung pro Mann nur 20 Schilling in direkten Steuern zahlen. Die weißen Ansiedler suchen um jeden Preis zu verhindern, daß den Indiern das britische Bürgerrecht zufließen wird und haben beinahe offen mit bewaffneter Rebellion gedroht, wenn den Indiern ihre Forderungen zugestanden werden.

Württemberg

ep. Stuttgart, 25. Mai. Landeskirchenversammlung. Durch Verordnung der evang. Kirchenregierung ist die Wähdauer der verfassunggebenden Landeskirchenversammlung um ein weiteres Jahr verlängert worden, da das staatliche Kirchengesetz doch nicht verabschiedet ist.

Langenau, 25. Mai. Der Viehhändler Gottlob Waldenmaier fiel abends auf dem Heimweg in die Röhle und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Vom Tag. Bei einer Explosion in einer Hartlötlerei in der Hadzfrage entstand ein Schaden von etwa 2 Millionen Mark. Personen wurden nicht verletzt. — Im Wald zwischen Stuttgart und Kaltental wurde ein 59 Jahre alter verwitweter Erdbarbeiter erhängt aufgefunden. Er hatte wegen Arbeitslosigkeit Selbstmord begangen.

Ermeringe, 25. Mai. Jäger Tod. Die Wanneringe des Radfahrersverein wurde durch den plötzlichen Tod eines Festteilnehmers schwer getrübt. Kaum waren die letzten Klänge des letzten Musikstücks verklungen, sank der Musiker Josef Trosch von Obermarchtal, der eben noch den Einzugsmarsch mitgespielt hatte, tot nieder.

Stuttgart, 25. Mai. Kleinverkaufspreis für Milch. Nachdem der Erzeugerpreis für Milch mit Wirkung vom 1. Juni ab eine 30proz. Erhöhung erfolgt, wird sich der Kleinverkaufspreis für Vollmilch in Stuttgart auf mindestens 1060 M für das Liter stellen. Bei dieser beträchtlichen Preissteigerung fällt insbesondere auch die bevorstehende 50proz. Erhöhung der Frachten ins Gewicht, sowie die weitere Erhöhung der Fuhrgebühren und die automatische Erhöhung der Sammelstellengebühr und des Händlerszuschlags.

Mehingen, 25. Mai. Schwere Unfall. Der vor Urach gebürtige, hierin wohnhafte ledige Arbeiter Springer kam in der Waschkabine beim Falldammern zu Nagen. Er erlitt erhebliche Kopfverletzungen, die seinen Tod herbeiführten.

Reutlingen, 25. Mai. Ein Durchbrenner. Beim Einfahren in den Lokomotivschuppen hat eine neue Zahnradmaschine die Wand des Schuppens durchgedrückt, weil sie nicht richtigzeitig zum Stillstand kam.

Wangen i. A., 25. Mai. Die Diebstahl. Dem Bauern Ibsen in Oberau, Obd. Amtzell, wurde nachts eine wertvolle Kuh aus dem Stall gestohlen. Als Dieb vermutet man den aus dem Unterjuchungsgefängnis entwichenen und wegen mehrfachen Diebstahls gesuchten Dienstknecht Josef Kettmaier von Eggenreute.

Billingen, 25. Mai. Letzter Tage fand hier eine Bienenzüchterkonferenz für den Schwarzwald statt, die vor allem aus den Bezirken Billingen, Konstanz, Singen, Hornberg und Freiburg besucht war. Die Konferenz beschäftigte sich mit der Hebung der Rassezucht und der Verbesserung der Honigerträge, um dadurch vom Zucker unabhängiger zu werden. Innerhalb des Landesvereins sollen besondere Züchtergruppen gebildet werden.

Aus dem Oberland, 25. Mai. Aus Triberg wird gemeldet, daß dieses Jahr auffallender Weise die Birnbäume nicht blühen. Auch aus Obermetzing wird berichtet, daß die Birnbäume und Apfelbäume nur ganz spärlich blühen haben. Dagegen stehen die Zwetschgenbäume schön. Von Blauswald wird berichtet, daß die letzten Tage der letzten Wochen den Blüten der Heidelbeeren sehr geschadet haben und ein großer Teil erstoren ist.

Die Feinde unserer Vögel. Die ersten Vogelbruten sind in Hecken und Bäumen ausgeschlüpft und schon kommen deren Feinde: Raken und Krähen. Erstere hält man ab durch Hängen mit Dorngeflecht, letztere durch Abschließen, wobei man aber früh auf dem Stand sein muß; denn die Krähen kommen in die Gärten selbst am liebsten in früher Morgenstunden. Das Abschließen lohnt sich, denn unsere kleinen Vögel sind in unseren Obstgärten großen Nutzen.

Die französische Sommerzeit wird in der Nacht zum 27. Mai auch im Saargebiet eingeführt.

Das Wetter

Im Nordwesten ist fast das zum Weißen Meer abgezogenen Aufwirbels ein neuer Hochdruck erschienen. Am Sonntag und Montag ist ein Nachlassen der Störungen in Süddeutschland und allmählicher Uebergang zu trockenem und wärmerem Wetter zu erwarten.

Notiales

Bildbad, 26. Mai 1923

Neue Münzen. Die neuen 500 Markstücke werden in nächster Zeit in den Verkehr gebracht und nach und nach bis zu einem Betrag von 90 Milliarden Mark. Alsdann wird eine 1000 Markmünze hergestellt und in den Verkehr gebracht.

Erhöhung der Postgebühren. Nach der Erhöhung der Eisenbahngebühren am 1. Juni um 100 Prozent für Personen- und um 50 Prozent für Güterbeförderung wird die Reichspost alsbald mit einer beträchtlichen Erhöhung ihrer Gebühren nachfolgen. Der Verkehrsbeitrag ist für den 5. Juni einzuführen.

Ultraviolette Strahlen im Dienste der Handschriftenforschung. Die Preussische Staatsbibliothek hat ihrer mit der Handschriftenabteilung verbundenen photographischen Werkstatt eine neue Einrichtung angegliedert, die dazu dient, nach dem von Professor Dr. Kögel in Karlsruhe (früher in Beuron) erfundenen Verfahren, ausradierte Schriften mit ultravioletten Strahlen des Spektrums wieder sichtbar zu machen und auf photographischem Wege festzuhalten. Das Verfahren ist in wissenschaftlicher Beziehung für das Wesen von großer

tribierten Handschriften der Pfälzisten des Mittelalters von besonderem Werte, kann aber auch in der gerichtlichen Praxis zur Feststellung von Kalorien an Urkunden und Dokumenten wesentliche Dienste leisten.

Der Männergesangsverein „Liederfranz“ Bildbad wird morgen beim Frühkonzert der Kurlapelle mitwirken. U. a. wird dabei nachstehendes Lied, das voll und ganz unserer Zeit angepaßt ist, und die Not unseres Vaterlandes in ergreifender Weise schildert, zum Vortrag kommen. Wir möchten nicht verfehlen unsere Leser zum Besonderen darauf aufmerksam zu machen, da auch die Vertonung dieses Chores seine machtvolle Wirkung nicht verfehlen wird.

Deutsches Volksgebet.

Es dröhnt vom Turm ein Glockenklang: Land in Not!
Bild loht hinauf der Sturmesang: Frei oder tot!
Wir wollen keine Knechte sein, wir sind dir untertan allein.
Hilf, Herr Gott, im Himmel!

Wir trauten einem Feindeswort: Fluch dem Tag!
Sie rissen heilige Grenzen fort. Schweige und trag.
Sie nahmen uns die Manneswehr, sie wollen an die Mannesehr.
Hilf, Herr Gott, im Himmel!

Ohn Waffen sind wir preis gestellt: Hoh und Hohn!
Sei Du uns Führer Herr der Welt: Löse den Frohn!
Die letzte Not stürmt hoch empor, des Volkes Herz schlägt
[an Dein Tor.
Hilf, Herr Gott, im Himmel!

Allerlei

Afrikanische Kinderpende. Für hilfbedürftige Kinder in Deutschland hat der deutsche Verein in Pietersburg (Transvaal) als erstes Gartenfestes dem Vaterländischen Frauenverein in Berlin 26 Millionen Mark überwiesen.

ep. Eine amerikanische Liebesgabe. Das Lutherische Nationalkongress in Nordamerika hat durch seinen Präsidenten Dr. L. Karlen wiederum eine Summe von über 40 Millionen Mark für die Liebeswerke der lutherischen Kirchen in Deutschland bewilligt. Die auf die Vorrichtung des Leipziger Hilfsschusses verteilt wurden. Auf die Anstalten der Inneren Mission in Württemberg sind davon 2½ Millionen Mark entfallen.

Für Berlin wieder eine Million Mark gesendet.

Im Auftrag des Papstes überwies der Sondergesandte Letta 20 000 Lire (50 Millionen Mark) für das städtische Obdachloshaus in Berlin.

Hungertod eines sächsischen Pfarrers. Die durch die kirchlichen Haltung der sächsischen Regierung herbeigeführte außerordentliche Notlage der Pfarrer in Sachsen hat ihr erstes Todesopfer gefordert. Wie der D. Tagesztg. aus Dresden gemeldet wird, ist der Pfarrer Pfl. in A. ganz ärztlicher Bescheinigung an Unterernährung gestorben.

Die Schweizerische Schillerstiftung hat den diesjährigen Schülerpreis von 2000 Franken an Jakob Schaffner für seinen Roman Johannes verliehen. Ein zweiter Preis von 1000 Franken fiel an Frau Roselle Reder in Bens für den Roman Le nouveau dévoue, eine Ehrengabe von 1000 Franken unter anderem an J. E. Heer.

Denkmalschändung. In Wolfau bei Rosten (Sachsen) ist der von der königlichen Familie dem jugendlichen Prinzen Albert errichtete Gedenkstein umgestürzt und das darauf angebrachte Bronze- und Messingkreuz abgeholt und gestohlen worden. Prinz Albert war während des Manövers 1900 an jener Stelle infolge Durchgehens des Pferde tödlich verunglückt.

Der Berliner Ratskeller, der 1921 auf 5 Jahre um 25 000 Mark jährlich verpachtet worden war, wurde einer neuen Pachterregelung unterzogen. Der Wirt hat nun 1 Million Mk. jährlich bei einem Goldstand von 20 Goldwärtigen Markkurs Papiermark zu zahlen. Nach dem gegenwärtigen Markkurs wird der Wirt eine Pacht von 16 Millionen Mark zu zahlen und außerdem alle Ausbesserungs- und Heizungskosten zu übernehmen haben.

Der wiedergesundene Stradiarius. Vor einigen Jahren wurde aus dem Haus des Professors Havemann in Berlin eine echte Stradiariusgeige (so genannt nach dem berühmten Geigenbauer Antonio Stradivari in Cremona 1644—1737) gestohlen. Dieser Tage nun konnte das Instrument bei einem Händler in Berlin beschlagnahmt werden. Die Auffindung der längst verloren geglaubten Geige, die jetzt einen unermeßlichen Wert hat, ist unter merkwürdigen Umständen geschehen. Der betreffende Händler bekam mit seiner Frau Streit und im Zorn zeigten beide sich gegenseitig an.

Die Bismarckgeige. Auf einem Wiesengrundstück in Niederwieja (Sachsen) wurden an einem Tag 14 Bismarckratten erlegt. Das schädliche Tier, das aus Böhmen eingeschleppt ist, brütet sich in Sachsen immer mehr aus.

Eine seltsame Räubergegeschichte. Ein Trupp von etwa 100 Berliner Knaben und Mädchen, die sich am Pfingstmontag im Schloßpark zu Rheinsberg bei Berlin niedergelassen hatte, entwandte tagsüber nach allen Richtungen Fahndungspatrouillen, die alle Passanten ansahen und Legitimationspapiere verlangten und im Weigeungsfalle mit Knäpeln auf sie loszuschlugen. Sie gaben an, nach politisch verdächtigen Personen suchen zu müssen, die sich angeblich im Park versteckt hielten. Als der Trupp auch gestern nach die Lieberfalle und Schläoerente fortsetzte, wurde er durch Landgendarmerei verjagt. Gegen den Anführer ist eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet worden. Viele Lieberfalle haben angezeigt, daß ihnen Wertgegenstände abhandelt gekommen sind.

Abgestürzt. Am Pfingstamstag ist beim Rebellhorn (bei Oberstorf i. A.) der Leipziger Student Theodor Hartmann abgestürzt. Zwei Touristen, die sich verfrachten hatten, fanden am Montag die Leiche bei den Schneewänden.

Das Testament Lord Carnarvons. Lord Carnarvons Testament ist nun geöffnet worden. Seine Frau und sein Sohn teilen sein freies Vermögen anher dem Familienlegat von 400 000 Pfund Sterling. Wenn seine Frau sich dazu entschließen sollte, ägyptische Altertümer zu verkaufen, so möchte sie diese erst dem Britischen Museum für den von Carnarvon festgelegten Preis von 20 000 Pfund Sterling anbieten. Carnarvons Mitarbeiter Carter erhält ein Legat von 500 000 Pfund Sterling.

Großer Erdbebrand. Wie aus Borslow (Pommern) berichtet wird, ist dort im Erdbebrand infolge eines Blitzschlages ein riesiger Brand ausgebrochen. Der vom Feuer ergriffene Zeiler-Rohölbehälter nächst dem Bahnhof der Erdölgesellschaft „Galicia“, der 400 Waggons Rohöl enthielt,

würde nahezu vollständig zerstört. Der durch die Feuerbrunst verursachte Schaden beträgt den polnischen Wärttern zufolge mehrere Milliarden polnische Mark. Der Schaden ist durch Versicherungen gedeckt.

Letzte Nachrichten.

Gegen die Ruhrbesetzung.

Hamburg, 25. Mai. Auf der Hamburger internationalen Sozialistentagung wurde das Thema „Die imperialistischen Friedensverträge und die Aufgaben der Arbeiterklasse“ behandelt. Als erster Referent sprach der Engländer Webb, als zweiter Referent der Deutsche Hilferding, der die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen des Versailler Vertrages für die Sieger und Besiegten schilderte. Im Mittelpunkt jedoch stand die Rede des französischen Sozialisten Blum über die Schäden des Versailler Vertrages und über die Ruhrbesetzung. Blum führte unter begeisteter Zustimmung aus, daß der Versailler Vertrag die Schuld an den gegenwärtigen Zuständen trage. Wenn Deutschland seine Verpflichtungen

erfüllen soll, so müsse ihm die Möglichkeit gegeben werden zu arbeiten. Blum bezeichnete die Ruhrbesetzung als geradezu schädlich für die Lösung der Reparationsfrage. Es sei ausgeschlossen, die Sicherheit von Zahlungen durch Restitutionsleistungen Deutschlands zu erreichen. Dem französischen Delegierten verpflichtete Vandenvelde, Belgien bei, indem auch er schärfsten Protest gegen die Besetzung des Ruhrgebietes erhob.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 25. Mai 54 435.70 (55 488.40). 1 Pfd. Sterl. 250 621, 100 belg. Gulden 2 118 680, 100 Schw. Fr. 976 053, 100 franz. Fr. 357 105, 100 belg. Fr. 308 227, 100 Ital. Lire 260 547, 100 österr. Kr. 70.45, 100 tschech. Kr. 161 505, 100 poln. Mark 100.
Der Wert von 1000 Mark in Pfennigen am 24. Mai in Holland 8, Belgien 25, Norwegen 13, Dänemark 11, Schweden 8, Italien 30, London 8, New York 8, Paris 22, Schweiz 8, Spanien 8.
Goldzollaufgeld vom 30. Mai bis 5. Juni 991 900 Prozent (855 900).

Evang. Gottesdienst. Dreieinigkeitsfest, 27. Mai 9^{1/2} Uhr Predigt: Stadtkantor Reidel. 10^{1/2} Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Stadtpfarrer Dr. Federlin. 8 Uhr abends, Lichtbilder-Vorführung von Pastor Jörn (früher in Jerusalem): Auf den Spuren des Heilandes im heiligen Land. Musikalische Darbietungen werden die Vorführung umrahmen. Donnerstag, nachm. um 4 Uhr, im Katharinenstift Wochengottesdienst: Stadtpfarrer Dr. Federlin.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 27. Mai Dreieinigkeitsfest. 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Amt, 2 Uhr Andacht. Donnerstag, 31. Mai, Fronleichnamfest: 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt vor ausgefegtem Allerheiligsten, hernach Prozession in der Kirche. 2 Uhr Andacht. Werktags: Täglich 7 Uhr heilige Messe. Dienstag abends 6^{1/2} Uhr Mariandacht. Beichtgelegenheit: Samstag nachm. von 4 Uhr an ebenso Mittwoch, Sonntag in der Frühe und Werktags vor der heil. Messe. Kommunion: Sonntag und Feiertag 6^{1/2} Uhr, 7 Uhr und um 8 Uhr. Werktags bei der heil. Messe.

Druckfehlerberichtigung.

In der Bekanntmachung betr. Gemeinderatswahl vom 24. Mai 1923 in Nr. 119 ds. Bl. 4. letzter Absatz muß es statt 11. Juli 1923

11. Juni 1923

heißen. Stadtschultheißenamt.

Leseholz sammeln.

Nach den forstpolizeilichen Bestimmungen ist das Leseholz sammeln im Staatswald nur am Dienstag und Donnerstag und nur ohne schneidende Werkzeuge gestattet. Auf Ersuchen des Forstamts Wildbad wird hierauf hingewiesen. Stadtschultheißenamt.

Kleinkinderschule.

Der fortschreitenden Geldentwertung entsprechend muß das Schulgeld pro Monat ab 1. Juni auf 300 Mark erhöht werden. J. B. des Vorstands: Dr. Federlin.

Enztalbank Häberle & Co. Komm.-Ges.

Telefon Nr. 4 Wildbad Postfachkonto Stuttgart Nr. 1041 (früher Disconto-Gesellschaft)

Beforgung aller in das Bankgeschäft einschlagenden Geschäfte.
Annahme von festen Einlage-Geldern gegen Verzinsung (für Beträge über M. 100 000.— z. Zt. 15% p. a.)
In laufender Rechnung vergüten wir z. Zt. 10% p. a.

Landes-Kurtheater

Wildbad
Samstag, den 26. Mai
"Madame Flirt"
Operette in 3 Akten.
Sonntag, den 27. Mai
"Der Rastelbinder"
Operette in 3 Akten.
Gutempfohlener
Vertreter
für Wildbad u. Umgebung
gesucht.
Offerte unter S 120 an
die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Wildbad, den 26. Mai 1923.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, Schwester und Tante
Sophie Himmer,
geb. Häffner.
nach langer Krankheit im Alter von 27 Jahren, zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.
In tiefer Trauer:
Friedrich Himmer.
Beerdigung Montag nachmittag 4 Uhr.
Trauerhaus: Laienbergstraße.

Wildbad, den 26. Mai 1923.

Todes-Anzeige.

Durch einen sanften Tod wurde heute früh 5 Uhr unser lieber Schwager und Onkel
Friedrich Schmelzle,
Schirmmacher
nach kurzer und schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren heimgeschieden.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Montag nachmittag 6 Uhr.

Fahrradhandlung mit Emailier- u. Vernicklungsanstalt.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem verehrten Publikum aus Wildbad und Umgebung, sämtliche Reparaturen von Fahrrädern bei billigster Berechnung auszuführen. Ferner bin ich in der Lage, durch meine neu eingerichtete Schweiß- und Hartlötlung, nebst Emailier- und galvanischen Anlagen sämtliche in dieses Fach einschlagenden Artikel neu aufzurichten bzw. zu emailieren und zu vernickeln. Fahrradhändler erhalten durch Anfragen Preislisten.

Wilhelm Mettler, Höfen a. Enz Hauptstr. 37.

Osk. Burghard / Pforzheim

Telephon 163 Zarennerstraße 1-3 empfiehlt für die Saison Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe, Matratzenstoffe, Jacquard-Dreller, Teppiche, Läuferstoffe, Chaiselongue-Decken, Tischdecken

GESCHW. FLUM

König-Karlstraße (neben dem Verkehrs-Büro u. Bank) empfehlen höflich: Feine Papier- und Schreibwaren Orig. Offenbacher Lederwaren Schwarzwälder Holzschnitzereien Ansichts- und Künstlerkarten Mal- und Zeichen-Artikel Reiselektüre Butterbrot-, Pack- u. Closetpapiere

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während dem Kranksein und nach dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders
Christian Greiner
von allen Seiten erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer, den Sängern des Liederkranzes, für die vielen Blumenspenden und all denen, die ihm das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte gegeben haben.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Greiner mit Tochter.

Verloren zwischen Höfen und Wildbad
1 Herrenmütze.
Abzugeben gegen Belohnung Hotel Post Wildbad.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNION AMERICAN LINES
Nach
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über Antwerpen und nach London, Hamburg, Bremen, Berlin, Köln, Frankfurt, Leipzig, Prag, Wien, Pest, Brüssel, London, New York, Havanna, Santiago de Cuba, Colon, Panama, Colon, New York.
Etwas erhöht. Abfahrten von
HAMBURG nach **NEW YORK**
Anschlüsse u. Durchfahrten durch
HAMBURG-AMERIKA
LINIE HAMBURG
und ihre Vertreter in
Stuttgart: Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Hans Barnbrock, Schloßstr. 6.
Wildbad: Chr. Schmid & Sohn
Kgl.-Karstr. 65 Fernruf 85
Cigarren- u. Kleinverl. - Exp.
Reisegepäckversicherung der Europ. Reisegepäck-Versicherungs-A.-G.

Zu verkaufen:
1 ältere Kopfbarmatratze,
1 Klapptisch.
Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

LIEDERKRANZ

Sonntag vorm. 10 Uhr Probe im Lokal. Pünktliches und vollzählig. Erscheinen wird selbstverständlich erwartet.
Der Vorstand.



Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empf. in reichster Auswahl
Musikhaus Curtz
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17
Arladen Altdaich - Kopfbüchse
Antauf alter Geigen u. Celli

Komme nächster Tage nach Wildbad und
kaufe alte Gebisse.
Zahle pro Zahn M. 3000 bis M. 6000, für Stütz-zähne und Brennsteife sehr hohe Preise.
Abreißangabe an das Kontor ds. Blattes erbeten.

Photo-Atelier
geöffnet Sonntags von 11-3 Uhr.
E. Reinhardt.

Scherbendoktor
kittet Glas u. Porzellan.
Med.-Drog. A. & W. Schmit.

Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte! geeignet für alle Arten von Wäsche. Niemals lösel Nur in Originalpackung

Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert. Alleinige Hersteller: HENKEL & CO., DUSSELDORF, auch der altbewährten „KENKO“ (Henkels Wasch- und Bleich-Soda)

